

Wildbad - einst und jetzt

Ein Vortrag von Baurat Bach, Wildbad

auf der Tagung der Arbeitsgemeinschaft der württ. Heilbäder
und heilklimatischen Kurorte in Wildbad am 23. Mai 1950

Wildbad ...

Wo heiß ein Quell entspringt
Der Sieche heilt und kräftigt
Der Greise wieder jünger.



Prägnanter und eleganter als Ludwig Uhland damit in seinem berühmten Gedicht vom „Ueberfall im Wildbad“ die Heilanzeigen Wildbads zusammengefaßt hat, kann man dies kaum tun. Heute heißt es statt dessen im Prospekt: Wildbad — altberühmtes Heilbad gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven — Krankheiten der Gelenke, Knochen und Muskeln, Verletzungsfolgen und vorzeitige Alterung. So ist unser Wildbad altberühmt geworden als Rheumabad. — Aber Wildbad als Ganzes umfaßt mehr als nur die Heilquellen; denn eine gütige Natur hat es so gefügt, daß diese Heilung bringenden Quellen mitten in der herrlichen Schwarzwaldlandschaft zutage treten, die die Kurgäste nicht nur durch ihre Schönheit erfreut, sondern die zugleich auch durch ihr kräftigendes Klima mit zu den Heilerfolgen der Badekur beiträgt. So vereint Wildbad im Dreiklang seiner heilkräftigen Quellen, seiner schönen Landschaft und seines stärkenden Klimas die Vorzüge eines altberühmten Heilbades und eines herrlich gelegenen Luftkurortes in glücklichem Zusammenwirken, denn:

„Kraftvoll entquillt der warme Wildquell
dem Schoße der Erde,
Wirket Wunder fürwahr, heilet, stärket,
verjüngt!
Berg und Tal sich mit köstlicher Waldluft
und Sonne vereinen,
Auch nach glutheißem Tag nächtliche
Kühle erquickt.“

Das ist Wildbad als Ganzes und weil dies für einen fast zu viel wird, haben wir es so eingeteilt, daß die Quellen staatlich sind, samt allem, was sonst zum Bade gehört, während die Landschaft einschließlich Bergbahn, das Klima und das Wetter städtisch ist.

Wenn ich nun über „Wildbad einst und jetzt“ einiges sagen soll, so möchte ich vorausschicken, daß die Geschichte eines Bades, d. h. dessen Badgeschichte, die historische Darstellung des Lebens und Treibens in einem Bade betrifft, mit den Namen seiner berühmten Kurgäste, die das Bad besucht haben und mit den Jahreszahlen der großen Brände, die das Bad heimgesucht haben und mit allem, was sonst zum Werden und Wachsen des Bad- und Kurbetriebs gehört. Uns aber, die wir als Kurverwaltungen für all die Einrichtungen zu sorgen haben, die zum Betrieb unserer Bäder und Kurorte

notwendig sind, und die zu einem großen Teil baulicher Art sind, interessiert hier weniger die Badgeschichte, als die Baugeschichte Wildbads. Und aus dieser Baugeschichte möchte ich Ihnen einige markante Entwicklungspunkte zeigen, die vielleicht für den einen oder anderen von Ihnen von Interesse sind. Zuerst allerdings muß ich ein wenig von der Badgeschichte sprechen.

Die Anfänge Wildbads sind unbekannt. Ludwig Uhland hat diese Frage in seinem Gedicht vom „Ueberfall im Wildbad“ mit der Intuition des Dichters beantwortet, wenn er erzählt:

„Ein angeschoss'ner Eber,
der sich die Wunde wusch,
Verriet voreinst den Jägern,
den Quell in Kluft und Busch.“

Diese Sage hat aber viel Wahrscheinlichkeit für sich und sie hat nur den einen Fehler, daß der Eber sich nicht als dekoratives Wappentier in der Werbung und sonst verwenden läßt; aber etwas mehr Rasse als der in einem neueren Reiseführer abgebildete Eber dürfte jener Entdecker der Wildbader Quellen gehabt haben. Und wenn man an die Wildschweinplage von heute denkt, so war doch wenigstens jener wilde Eber, der unseren Heilquell entdeckte, „ein Teil von jener Kraft, die zwar das Böse will und doch das Gute schafft.“ Vielleicht gehörten jene Jäger zum Kloster Hirsau, das im 11. Jahrhundert unter seinem berühmten Abt Wilhelm von vielen großen Herrn besucht wurde. Und wenn so die Mönche von Hirsau einerseits im Enztal zur Auffindung der Wildbader Quellen beitrugen, so haben sie sicherlich nach der andern Seite im Nagoldtal das nahegelegene Wildbad Zell — heute Bad Liebenzell — betret und so kann man wohl sagen, daß die nachbarlichen Beziehungen zwischen Bad Liebenzell und Wildbad, wenn nicht direkt, so doch indirekt über Hirsau, so alt sind wie die beiden Bäder selbst. Und wenn man sich an den Spruch des berühmten Paracelsus erinnert, der ihm sicherlich bei seinem Besuch in Bad Liebenzell i. J. 1541 einfiel:

Baden, Wildbad, Liebenzell,
Fließen all aus einem Quell ...

so sind die Bäder Liebenzell und Wildbad sozusagen nicht nur historisch, sondern auch geologisch seit alters miteinander verwandt.

Die erste schriftliche Urkunde über Wildbad stammt vom 30. Dezember 1345 und stellt den Kaufvertrag dar, durch den Graf Eberhard der Greiner damals einen Teil der Grafschaft Calw mit Wildbad von den Grafen von Tübingen für das Haus Württemberg erwarb.

Damals war Wildbad schon als Bad bekannt und man kann sagen, daß Wildbad somit von Anbeginn seiner Zugehörigkeit zu Württemberg das „Württ. Staats- und Landesbad Wildbad“ war. 600 Jahre sind seither vergangen,

Kreisarchiv
Calw

und wenn der Krieg nicht dazwischengekommen wäre, so hätte Wildbad im Jahre 1946 zugleich mit der Einweihung des geplanten „Hauses des Kurgastes“ die Feier seiner 600-jährigen Geschichte als Württ. Staatsbad ganz groß begangen und da sicherlich manche von Ihnen dabeigewesen wären, so möchte ich den Betreffenden nachträglich noch mein Beileid über diese Ihnen entgangenen Festtage aussprechen.

Im Jahre 1367 kam Graf Eberhard der Greiner selbst zur Badekur nach Wildbad und noch einmal muß ich unseren Gewährsmann Ludwig Uhland zitieren, wenn er sagt:

„Da war's dem alten Recken ein lieber
Zeitvertreib,
Zu baden und zu strecken den narben-
vollen Leib.“

Man sieht also, daß Wildbad schon damals ein Bad für Kriegsversehrte war und heute würde man prosaischer sagen, daß der alte Rauschebart sich zur Ausheilung seiner Kriegsverletzungen zu einer Kur im Versorgungs Krankenhaus Wildbad anmelden ließ. Die „guten Freunde“ des alten Grafen aber — die Schlegler — hielten die Gelegenheit für gekommen, den alten Recken zu überfallen und auszuheben — aber sie hatten die Rechnung ohne den Wirt, d. h. in diesem Fall ohne unseren heilkräftigen Wildbader Quell gemacht. Denn der Graf war schon am Ende seiner Wildbadkur angelangt und diese war ihm, wie nicht anders zu erwarten, so gut bekommen, daß er ohne weiteres in Begleitung eines treuen Hirten zu Fuß durch den Wald über den steilen Meisternberg nach seiner Burg Zavelstein entkommen konnte. Der schöne Spruch „Wildbad wirkt Wunder“ hatte also auch schon damals seine Gültigkeit. Den Wildbadern bekam die Flucht des Grafen allerdings schlecht, denn die Feinde waren verärgert und zerstörten den ganzen Ort; aber als Entschädigung dafür bekam Wildbad dann nachher Mauern und wurde zur Stadt erhoben. 500 Jahre später aber wurde der Unglückstag von einst durch Ludwig Uhlands berühmtes Gedicht vom Ueberfall in Wildbad mit zur besten Werbung für Wildbad — weit über die Grenzen des Landes hinaus.

Im Mittelalter war Wildbad dann ein berühmtes Bad und Badegäste aus allen Ständen und aus allen Ländern trafen sich hier, — aber diesen Teil der Badgeschichte mit seinen Fürstenbesuchen und Stadtbränden und allen anderen teils freudvollen, teils leidvollen Ereignissen können wir hier überschlagen, denn diese Beschreibungen geben im Grunde genommen in allen alten Bädern das gleiche Bild.

Das Neue Wildbad, das Sie heute sehen, begann am 7. Juli 1742. An jenem Tag brannte Wildbad in wenigen Stunden vollständig ab; heute nennt man das Totalschaden. — Der nachfolgende Wiederaufbau Wildbads ist angesichts des Wiederaufbaus unserer zerstörten Städte von aktuellem Interesse. Denn der von Herzog Carl damit beauftragte Oberbaudirektor Christoph David von Leger hat damals zur Sanierung des Ortsbauplanes das gesamte vom Brand getroffene Stadtgebiet zusammengelegt und dann die Parzellen erst zweckmäßiger vermessen lassen, ehe er sie den Bürgern zum Aufbau ihrer Häuser wieder zurückgab. Vor allem aber hat Leger anstelle des kleineren und winkligen Marktplatzes die nachherige klare rechteckige Gestalt dieses Platzes festgelegt und damit die

Grundlage für den heutigen Kurplatz geschaffen, von dem man wirklich sagen kann, daß er ein architektonisch sehr schöner Platz geworden ist.

Unter den württ. Fürsten, die die Entwicklung Wildbads gefördert haben, nimmt Herzog Carl Eugen eine besondere Stellung ein. Er wurde nicht nur durch den von ihm veranlaßten verbesserten Wiederaufbau Wildbads der Wegbereiter des modernen Wildbad,



In den Kuranlagen in Wildbad
Partie an der Enz bei der Reitbrücke

gez. H. Schlegel

sondern er war auch nachher immer ein Freund und Förderer Wildbads, der sich vor allem die Vergrößerung und Ausgestaltung der herrlichen Kuranlagen entlang der Enz angelegen sein ließ. Er beauftragte damit seinen Architekten Oberbaudirektor R. F. H. Fischer, der u. a. auch die Karlsakademie in Stuttgart und das Schloß in Hohenheim sowie 1798 das „Kgl. Palais in Wildbad“ erbaute und der wegen seines Gichtleidens selbst oft zur Kur in Wildbad weilte. Wenn Herzog Carl selbst auch zur Badekur lieber nach Bad Teinach als „ins Wildbad“ reiste, so war er doch mit Wildbad auch noch dadurch persönlich



Obelisk auf dem Carlsberg in den Kuranlagen in Wildbad
gez. A. Gäckle

verbunden, daß er hier seine spätere Gemahlin Franziska von Hohenheim kennenlernte; und ein schöner Obelisk in den Kuranlagen, den Oberbaudirektor Fischer 1792 dem Herzog Carl als „dem Schöpfer dieses Lustwandels“ errichtete, hält das Andenken an diesen Fürsten in Wildbad wach.

In den politisch bewegten Jahrzehnten vor und um 1800 hatte man beim württ. Staat weniger Zeit und Geld für Wildbad übrig, doch wurde das schon von Herzog Carl seit langem betriebene Projekt eines „Gästehauses“ — heute sagt man eines „Hauses des Kurgastes“ — im Jahre 1798/99 unter Herzog Friedrich durch Architekt R. F. H. Fischer als herzogliches, später königliches Palais und als Vorläufer des heutigen Badhotels ausgeführt. Dieses Gebäude sollte den Kurgästen zum Aufenthalt bei schlechtem Wetter und zu gesellschaftlichen Veranstaltungen dienen. Es enthielt im Erdgeschoß eine Wandelhalle mit Verkaufskolonnaden und im 1. Stock einen 80 Meter langen Gesellschaftssaal, der als Wandelraum etwa der heutigen Neuen Trinkhalle entsprach, sowie eine Bibliothek mit Leseräumen und in den oberen Stockwerken Fremdenzimmer. Man sieht also, daß dieses „Königl. Palais“, aus dem später das Badhotel entstand, schon eine Art „Kurhaus“ oder „Haus des Kurgastes“ war und daß die Bausorgen und die Bauaufgaben, die damals jahrzehntelang die für Wildbad zuständigen Stellen beschäftigten, die gleichen waren wie heute. Und wenn man die Baugeschichte Wildbads genauer verfolgt, so stellt man bei näherem Zusehen fest, daß die Bauprobleme, Bauaufgaben und Bauprogramme in Wildbad über die Jahrhunderte hinweg im Grunde genommen immer dieselben sind und sich in ähnlichen, nur den jeweiligen Zeiten angepaßten Formen wiederholen. Das heißt, in Bädern wie Wildbad sind nicht nur die Heilquellen und Kurmittel ortsgebunden, sondern auch die Bauaufgaben, und es lohnt sich für jedes Bad, daß es seiner baugeschichtlichen Entwicklung nachgeht und zu erforschen versucht, wie man früher mit den örtlichen Bauproblemen fertig wurde. Denn die zur natürlichen Entwicklung eines Heil-

bades oder Kurortes dringend notwendigen Bauvorhaben kommen solange nicht zur Ruhe, bis sie eine befriedigende Lösung gefunden haben. Dies zeigte damals der nächste große Bau in Wildbad, nämlich die Erstellung des Graf Eberhardsbades und des Badhotels und dies beweisen in der Gegenwart die großen Ausbaupläne für Wildbad, die seit 1934 akut geworden sind.

Nach dem Brand im Jahre 1742 waren die drei mittelalterlichen Badgebäude wieder unter Verwendung ihrer Brandruinen erneuert worden. So standen mitten in der schön und neu aufgebauten Stadt diese alten Badgebäude unverändert bis um das Jahr 1825 und die Klagen über die Rückständigkeit dieser staatlichen Badgebäude nahmen immer mehr zu. Es wurde deshalb eine Kommission für Wildbad eingesetzt und das Ergebnis ihrer Arbeiten war die von König Wilhelm I. erlassene Königl. Kabinettsordre vom 1. Mai 1824, die man als die Geburtsurkunde des Modernen Wildbad bezeichnen kann. Diese Kabinettsordre lautet:

„Bei der ausgezeichneten Stelle, welche dieses Bad unter den vaterländischen Heilquellen einnimmt, muß es ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit sein, wirksame Anordnungen und Einrichtungen zu treffen, um dasselbe nach einem umfassenden wohlberechneten Plane so zu vervollkommen, wie es auf einer Seite die gesteigerten Anforderungen der neueren Zeit an dergleichen Anstalten erheischen und auf der andern die Lokalitäten nur immer zulassen.“

Das erste und zugleich großartigste Ergebnis dieser Kabinettsordre war das Graf Eberhardsbad mit dem Badhotel. Zunächst wollte man sich zur Erfüllung der Kabinettsordre mit Behelfsmaßnahmen begnügen, indem man die alten Badgebäude nochmals umbauen ließ, aber der zwangsläufige Gedanke eines grundlegenden Neubaus kam bei den maßgebenden Stellen nicht mehr zur Ruhe ... bis eines Tages der Zufall eingriff, indem König Wilhelm bei einem Besuch in Wildbad



nach der Skizze v. Zieten.

Ansicht
der Badgebäude in Wildbad

Wildbad i. J. 1823 — Das Kgl. Palais (links) — die Badgebäude — dahinter das Katharinenstift
rechts (verdeckt) W. Klumpps Gasthof zum Bären gez. v. Zieten



Badhotel und Graf Eberhardsbad in Wildbad

im Jahre 1831 mit dem damals zur Kur hier weilenden großen Baukünstler Oberbaurat Prof. Nikolaus von Thouret (1767—1845) ins Gespräch kam über die zur Abstellung der Unzulänglichkeiten notwendigen Baumaßnahmen. Und als man 1836 durch einen zweiten Zufall feststellte, daß hier durch Bohrungen noch mehr Thermalwasser zu finden sei, ging man auf's Ganze; und so entstand vor 100 Jahren von 1840—1847 das Eberhardsbad mit dem Badhotel nach den Plänen Thourets als eines der für die damalige Zeit großartigsten und besteingerichteten Badgebäude und Hotels. Dieses Graf Eberhardsbad, das zusammen mit dem Badhotel einen Bauaufwand von rund 500 000 Gulden (das wären heute über 1 Million Friedensmark) verursachte, bei einer Besucherzahl von rund 1500 Kurgästen im Jahre 1839, war seiner Zeit weit vorausgebaut. Und wenn auch die hohe Bausumme und die darin enthaltenen Kostenüberschreitungen nachher zu stürmischen Auseinandersetzungen in der Kammer der Abgeordneten führten, so ändert dies doch nichts an der Tatsache, daß das Eberhardsbad gerade wegen seiner aufwendigen Bauausführung die großartige Entwicklung Wildbads im neunzehnten Jahrhundert in Gang gebracht und Wildbad damit zu dem großen Heilbad von heute gemacht hat. Denn durch dieses großzügige Beispiel einer weit vorausschauenden Staatlichen Bauführung wurde auch die private Hotellerie angeregt: Graf Dillen erstellte 1840 sein Hotel Bellevue (den heutigen Quellenhof) und der Hotelier Wilhelm Klumpp baute seinen



Das Graf Eberhardsbad in Wildbad

Gasthof zum Bären gegenüber dem Eberhardsbad zum erst-rangigen weitberühmten Hotel Klumpp aus . . . und in der Folgezeit schloß sich daran dann die ganze Entwicklung Wildbads bis zur Gegenwart.

So blieb der Lohn für diese Anstrengungen nicht aus: die neuen, den Durchschnitt weit übertreffenden Einrichtungen zogen die Badegäste von überallher an — insbesondere auch das große Badepublikum jener Tage, und als die Kaiserinmutter von Rußland in den Jahren 1856—1860 dreimal zur Kur in Wildbad weilte und Fürstlichkeiten aus allen Ländern zum Besuch hierherkamen — da erlebte Wildbad glanzvolle Tage und sein Ruf als Weltbad war um jene Zeit im 19. Jahrhundert gesichert. Heute sind wir kein Weltbad mehr; aber wir haben

uns in Wildbad dahin geeinigt, daß wir statt dessen lieber ein großes „Heilbad von Weltruf“ sein wollen. Dies entspricht auch der Wirklichkeit, denn wir bekommen heute schon wieder Gäste und Anfragen aus allen Teilen der Welt. So ist das Eberhardsbad mit dem Badhotel ein Musterbeispiel, wie man ein Bad durch großzügiges in die Zukunft-Bauen voranbringen kann und es wird nicht uninteressant sein, später einmal zu beobachten, wie sich z. B. der in anderer Art ähnlich großzügige Neubau des Kurhauses in Bad Liebenzell auf die Entwicklung des ganzen Ortes und Bades auswirken wird.



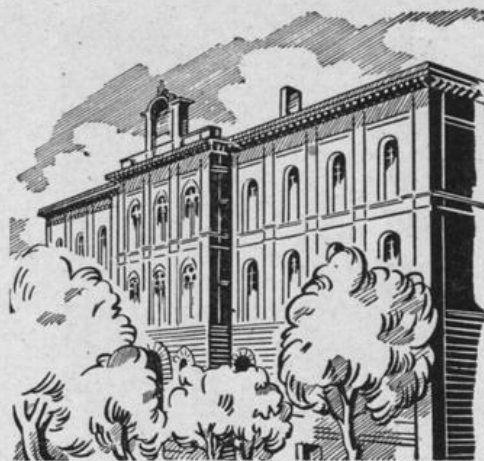
Im Graf Eberhardsbad in Wildbad

Daß das Graf Eberhardsbad im Innern im Maurischen Stil ausgeschmückt wurde, mag auf einen Wunsch König Wilhelms zurückzuführen sein, der damals zur gleichen Zeit sein maurisches Schlößchen, die „WILHELMA“ in Bad Cannstatt, durch den Architekten Zanth in maurischen Bauformen erstellen ließ. Die damalige Vorliebe für diese maurischen Formen entsprach einer gewissen europäischen Moderrichtung von 1840, wobei hinzuzufügen ist, daß gerade für Badgebäude wie das Eber-

hardsbad dieser maurische Stil sich zur Innenausstattung ganz gut eignet, da er dem Bad eine gepflegte und besondere Note gibt, durch die es sich von der Nüchternheit der sonst üblichen Badanstalten vorteilhaft unterscheidet. Und noch eines beweist das Eberhardsbad in seiner nun schon 100jährigen Geschichte: Daß nicht nur die beste Ausführung eines solchen Baues auch die besten Zinsen trägt und so auf lange Sicht am rentabelsten wird, sondern daß die teuerste Ausführung in hochwertigen echten Materialien zuletzt die billigste wird, weil sie die geringsten Unterhaltungskosten verursacht. Dies zeigte sich wieder besonders deutlich bei dem Hochwasser am 28./29. Dezember 1947, als die Bäder und die Halle im Eberhardsbad 1 Meter tief unter Wasser standen, und man doch, nachdem der mitgeschwemmte Sand wieder beseitigt war, kaum eine Reparatur am Gebäude notwendig hatte.

Als der württ. Landtag im Jahre 1839 die Mittel für das Eberhardsbad in Wildbad bewilligte, wurde dabei die Forderung gestellt „daß auch bei vermehrter Frequenz der Heilquelle deren Gebrauch den minder vermöglichen Württembergern möglich bleibe und daß auch darauf werde Bedacht genommen werden, für die ganz arme Klasse mehr Raum zu gewinnen.“ Man sieht daraus, daß der Grundgedanke eines echten „Staats- und Landesbades Wildbad“ auch in jenen Zeiten großen Aufschwungs nie verloren ging. In diesem Sinne war gleichzeitig mit den ersten Maßnahmen zur Verbesserung der Badeeinrichtungen schon i. J. 1825 eine Herberge für arme badebedürftige Landesangehörige eingerichtet worden, zu deren Betrieb König Wilhelm zunächst 6000 fl. stiftete, wobei er in dem Stiftungsdekret vom 25. November 1825 verfügte: „Diesem neuen Badhause für Arme will ich zum Gedächtnis meiner verewigten Gemahlin, an deren letzten Geburtstag ich den Entschluß zur Errichtung einer solchen Anstalt gefaßt habe, den Namen „Catharinenstift“ beigelegt wissen.“ Diese Fürsorge für bedürftige Badegäste gehört zu den sozialen Aufgaben der Heilbäder, die ja in erster Linie den Kranken helfen wollen und sollen und das Katharinenstift in Wildbad bildet ein besonders klares Beispiel dieser Fürsorge für arme Kranke aus Mitteln und Zuschüssen des Bades.

So ist das parallel neben dem Graf Eberhardsbad — sozusagen als dessen Pendant nach der anderen Seite — großgewordene Katharinenstift als Landesbadspital unter Leitung des Staatlichen Badarztes ein wesentlicher Bestandteil Wildbads geworden; aber man war sich schon länger im klaren, daß auch solche Einrichtungen wie das Katharinenstift mit der Zeit gehen und sich den Zeitbedürfnissen anpassen müssen. Und da heutzutage bei der Entwicklung des sozialen Krankenversicherungswesens die am Körper Armen, nämlich die pflegebedürftigen oder bettlägerigen Rheuma-Kranken, die sich den Aufenthalt im Hotel mit Pflegepersonal niemals leisten können, oft noch ärmer dran sind als die am Gelde Armen Kranken, so beschloß der Finanzausschuß des Landtags des Landes Württemberg-Hohenzollern in seinen Sitzungen 1949/50 auf Antrag des Finanzministeriums in Tübingen das Katharinenstift jetzt bei seiner Wiedereröffnung nach dem Kriege zu einem „Rheumakrankenhaus Katharinenstift“ auszubauen, selbstverständlich unter Weiterführung seiner sozialen Aufgaben im Sinne der einstigen Stiftung. Diese Umwandlung zum Rheumakrankenhaus wird gegenwärtig unter erheblichen Aufwendungen durchgeführt und so wird das



Das Katharinenstift in Wildbad
gez. G. Holdermann

Katharinenstift in Bälde am 1. Juli 1950 seine Pforten in der neuen Form wiedereröffnen. Sie sehen auch an diesem Beispiel des Katharinenstifts, wie sich diese Stiftung von 1825 und die Ueberlegungen, die damals angestellt wurden — denn auch das Katharinenstift ist nicht an einem Tag entstanden — heute nach über 100 Jahren noch als aktuelle Gegenwart auswirken und mit der zeitgemäßen Umwandlung des Katharinenstifts zum Rheumakrankenhaus zu einem neuen wesentlichen Schritt in der Entwicklung des Bades Wildbad geführt haben.

An den Bau des Eberhardsbades mit Badhotel, Hotel Bellevue und Hotel Klumpp schloß sich nach 1850 dank dem dadurch hervorgerufenen Aufschwung Wildbads die ganze bauliche Entwicklung Wildbads im 19. Jahrhundert an. Links der Enz wurde weiteres Thermalwasser erbohrt; ... das Kleine Bad — die Alte Trinkhalle — das Kurtheater — das König-Karlsbad — das Kursaalgebäude — und manches andere wurde gebaut; die Kuranlagen wurden immer mehr erweitert und verschönert; und auch in der Stadt wurde vieles Neue geschaffen —; aber so viele Mühe und Kosten dies auch im einzelnen machte, so können wir doch hier darüber hinweggehen, denn es ist im ganzen dieselbe Entwicklung, die alle großen Heilbäder in jener Zeit genommen haben.

Die besondere Leistung in jener Epoche vor und nach 1900, durch die Wildbad eine neue Note erhielt und die sich auf die Entwicklung Wildbads noch in hohem Maß auswirken wird, ist die Erstellung der Bergbahn zum Sommerberg im Jahre 1908 und die unmittelbar anschließende Erbauung des großen Sommerberghotels als Berghotel ersten Ranges. Auch hier sehen wir dieselbe Auswirkung wie beim Bau des Eberhardsbades: auf das Eberhardsbad mit Badhotel folgten die großen Hotels Bellevue und Klumpp und auf die Bergbahn folgte das ebenso großzügige Sommerberghotel. Auch hier wurde, wie beim Eberhardsbad, mehr getan, als die damalige Zeit an sich erforderte, d. h. man baute seiner Zeit voraus und bahnte damit eine Entwicklung an, deren volle Auswirkung bis heute noch nicht abzusehen ist. Denn die Bergbahn hat über ihren ursprünglichen Zweck als Anziehungspunkt für Wildbad und als Annehmlichkeit für die Kurgäste hinaus den Bereich Wildbads praktisch verdoppelt — und zwar sowohl den Ortsbereich des Kurortes Wildbad durch die bequeme Erreichbarkeit der weitgedehnten Wälder des Sommerbergplateaus und durch die Einschließung von Baugelände auf dem Sommer-



Die Bergbahn zum Sommerberg mit Blick auf Wildbad
gez. H. Knodel

berg, wie auch den Heilbereich des Bades Wildbad; denn zur Heilwirkung der Quellen kommt seither auch noch die günstige Ausnützbarkeit der heilklimatischen Faktoren des 750 bis 900 Meter hoch gelegenen Waldgebietes auf dem Sommerberg. Und auch eine zeitliche Verdoppelung des Fremdenbesuchs in Wildbad bahnt sich dank der Bergbahn immer mehr an, da durch die Bergbahn die wirksamste Anregung und Hilfe für die zunehmende Entwicklung des Wintersportbetriebes auf dem Sommerbergplateau geschaffen wurde. Durch das Sommerberghotel aber hat dieses durch die Bergbahn seit 1908 neu erschlossene andere Wildbad — hoch oben auf dem Berg — von Anfang an die gepflegte Note und den großen Stil bekommen, der dieses Wildbad-Berg gleichrangig neben dem alten Wildbad-Bad und Wildbad-Stadt bestehen läßt. So ist auch die seinerzeit bei ihrer Planung stark angefochtene Erstellung der Bergbahn ein lehrreiches Beispiel, wie solche großzügig durchgeführten Maßnahmen, wenn sie richtig angelegt sind, sich in einem von ihren Urhebern oft gar nicht voraussehbaren Maße auf die günstige Entwicklung eines Bades und Kurortes auswirken können. Vielleicht trifft dies später auch einmal auf die in den Jahren 1937—39 erbaute schöne Straße zur Hochwiese zu und auf die dabei begonnene Erschließung der Südhänge des Sommerbergs.

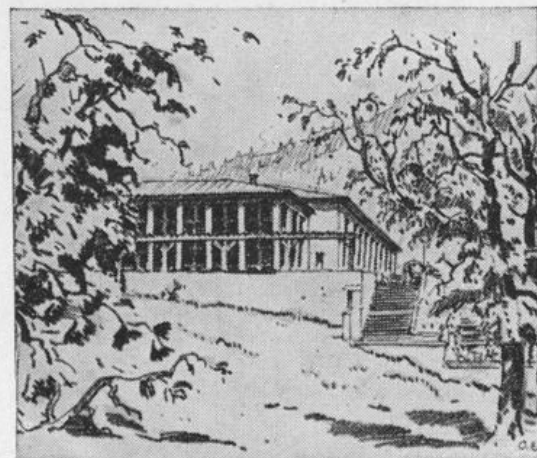
Der letzte große Neubau des Staatsbades Wildbad vor dem Krieg war die zur Kurzeit 1934 erstellte Neue Trink- und Wandelhalle in den Kuranlagen. Man mag über die äußere architektonische Gestaltung dieser über 90 Meter langen, in Holzfachwerk mit Verschindelung ausgeführten Halle nebst der übrigen Bauanlage verschiedener Ansicht sein; auf jeden Fall bietet der innere, langgestreckte Hallenraum ein schönes und großzügiges Bild und einen ebenso schönen und wirkungsvollen, wie bei kühlem oder ungünstigem Wetter willkommenen Rahmen für die täglichen Kurkonzerte. Denn der wahre Wert dieser Neuen Trinkhalle liegt nicht in ihrer formalen Gestaltung, sondern er beruht in zwei anderen Punkten und zwar: zum ersten in der unmittelbaren Verbindung dieser mit ihren großen Fenstern und ihrem lichten Weiß so leicht und luftig erscheinenden Halle mit dem Grün der umgebenden Kuranlagen; denn in dieser heiz-

baren Halle hat der Rheumakranke und wetterempfindliche Kurgast wohl das angenehme Gefühl, geschützt zu sein, aber nie das bedrückende oder bedauerliche Gefühl, beim Konzert in der Halle von der schönen Umgebung der Kuranlagen abgeschlossen zu sein. Und der zweite Vorteil dieser Halle ist ihre Geräumigkeit und ihre Aufnahmefähigkeit für große Besuchermengen, ohne daß der übrige Kurbetrieb dadurch belastet wird. Schon die vergangene Kurzeit 1949 hat gezeigt, daß die großen Besuche der Bäder durch Tagungen mit Großkonditionen, Sonderzüge, Betriebsausflüge und ähnliche Großveranstaltungen immer mehr zunehmen und daß hierfür die für den laufenden Kurbetrieb berechneten und benötigten Kursäle gar nicht mehr ausreichen. Aus diesen und anderen Gründen werden im Laufe der Jahre wohl alle größeren Bäder und Kurorte zur Erstellung ähnlicher Wandelhallen übergehen müssen.

Der einzige Nachteil der Neuen Trinkhalle liegt vom Standpunkt unseres Kurbetriebes im Ganzen gesehen darin, daß durch die Verlegung der Kurkonzerte aus der Alten Trinkhalle in die Neue Trinkhalle der einstige Promenademittelpunkt vor der Alten Trinkhalle verloren ging, ohne daß sich dafür bis jetzt eine neue Kurpromenade vor der hiezu weniger geeigneten Neuen Trinkhalle entwickelt hätte.

Und damit bin ich bei den sozusagen ortsgebundenen Schwierigkeiten Wildbads angelangt, die vor allem aus der Lage Wildbads an der engsten Stelle des Tales herrühren, an der die Quellen wohl aus geologisch bedingten Gründen ans Tageslicht durchgebrochen sind, sowie aus der Art der Bäderabgabe im Graf Eberhardsbad, wo man bei der gerade zum Bade richtigen Temperatur unserer Thermen mit 33—37 Grad Celsius unmittelbar auf den Quellen oder wie man sagt „im strömenden Quell“ badet.

Die Enge des Tales ließ die Entstehung eines größeren zentralen Platzes mit Kurhaus, Theater, Wandelgängen, Trinkhalle und allem sonstigen Zubehör als dominierendem Mittelpunkt des Kurbetriebes nicht zu, so daß stattdessen die Kurgebäude mehr als Einzelgebäude in den Anlagen verteilt sind. Vielleicht hätte sich eine solche zentrale Anlage noch entwickeln können, wenn man seinerzeit das Kur-saalgebäude in größerer und erweiterungsfähiger Form dort hingestellt hätte, wo jetzt die Neue Trinkhalle steht — doch soll dies nur rein theoretisch angedeutet werden, um zu zeigen, daß die großen Bauentwürfe nicht nur ein Bad voranbringen können, sondern daß solche Entwürfe die Entwicklung eines Bades auch



Die Neue Trinkhalle in Wildbad
gez. O. Elsässer

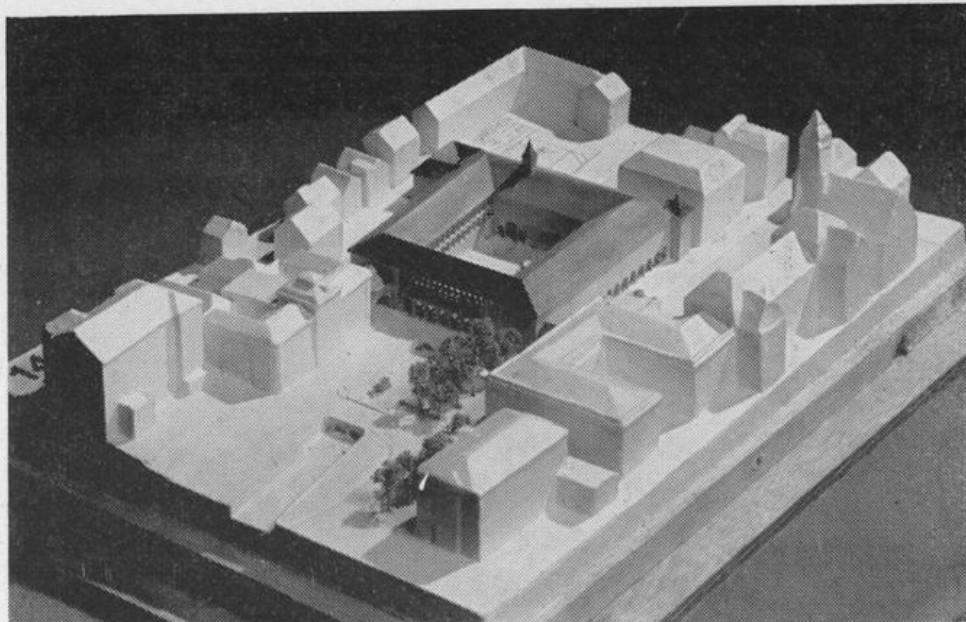
in eine Richtung bringen können, deren Korrektur nachher unter Umständen erhebliche Mühen und Aufwendungen mit sich bringt. Deshalb sollte man bei allen größeren Bauvorhaben in den Bädern und Kurorten zugleich mit den Plänen für den Einzelbau auch einen Gesamtplan für das Bad oder den Kurort als Ganzes und für seine mutmaßliche Entwicklung aufstellen, so wie jede Stadt einen Bauplan aufstellt. Doch ist dies leichter gesagt als getan, zumal im entscheidenden Moment meist die Zeit für weitergehende Ueberlegungen und Planungen fehlt.

Vor allem aber in den Uebergangsjahren und im Winter macht sich das Fehlen eines zentralen Kurhauses in Wildbad bemerkbar, so daß es mit den vorhandenen zerstreut liegenden Kurbauwerken nicht leicht ist, einen einfachen Winterkurbetrieb ohne zu große Aufwendungen in Gang zu bringen; zumal hiebei auch noch die andere Besonderheit Wildbads mitspricht, nämlich das „Baden im strömenden Quell“, was bedingt, daß der Badegast zum Badgebäude gehen und nach dem Bad zum Ruhen wieder ins Hotel zurückgehen muß, während in anderen Heilbädern das Thermalwasser den Hotels zugeleitet werden kann, so daß die Gäste ihre Thermalbäder im Hotel nehmen können, wie das hier nur vom Badhotel und vom Hotel Quellenhof aus möglich ist.

Diesen ortsgebundenen Schwierigkeiten Wildbads sollte nun nach 1934 im Streben nach einem ganzjährigen Kurbetrieb durch den von Badarzt Dr. Josenhans gemachten Vorschlag eines „Houses des Kurgastes“ am Kurplatz in Verbindung mit dem von Baurat Bach im Jahre 1936 ausgearbeiteten „Gesamtplan für den Ausbau Wildbads“ abgeholfen werden. Damit wäre in den durch die Kgl. Kabinettsordre vom 1. Mai 1824 eingeleiteten Ausbau des Modernen Wildbads sozusagen der Schlußstein eingefügt worden und das Bad Wildbad wäre für die nächsten 50 oder 100 Jahre in großartiger Weise so vervollkommen worden, wie es im Sinne der Kabinetts-

ordre „die gesteigerten Anforderungen der neueren Zeit an dergleichen Anstalten erheischen und die Lokalitäten nur immer zulassen.“ Dieser Gesamtplan sah zwischen den Badgebäuden das „Haus des Kurgastes“ vor mit Straßenübergängen zu den Badgebäuden, Ruheräumen, Lese- und Aufenthaltsräumen, Winterwandelhalle und Wintergarten, Trinkbrunnen, Restaurant und einem Hotel in den oberen Stockwerken, kurz ein kleines Reich des Kurgastes, in dem er alles finden sollte, was er so während eines Tageslaufs zu seiner Kur braucht. Und dieses Haus und damit der ganze Bäderbezirk sollte durch gedeckte Wandelgänge mit der Alten und Neuen Trinkhalle, mit dem Kursaalgebäude und den Anlagen und durch kleine Bergaufzüge mit dem höher gelegenen Kurgartengelände so eng verbunden werden, daß alle diese Gebäude und Grünanlagen zuletzt eine große in sich zusammenhängende Bau- und Gartenanlage ergeben hätte. Dieser Plan, für dessen Durchführung die ersten 4 Millionen RM schon zur Verfügung standen, wäre überaus schön geworden, zumal gleichzeitig vorgesehen war, Wildbad durch eine Umgehungsstraße am Meisternberghang von allem störenden Last- und Kraftwagenverkehr zu entlasten.

Der württ. Staat hat in den Jahren 1937 und 1938 zur Durchführung dieser Pläne die Gebäude Kurplatz 4–12, d. h. vor allem die Klumpp'schen Hotelgebäude am Kurplatz und den Klumpp'schen „Neubau“, König-Karl-Str. 7, neben dem Karlsbad angekauft und 1938/39 einen Architekten-Wettbewerb für die Pläne zum „Haus des Kurgastes“ ausgeschrieben; aber zum Abbruch der angekauften Gebäude und zum Neubau kam es dann nicht mehr und so ist das Ergebnis all dieser Bemühungen im Augenblick statt eines Fortschrittes für Wildbad nur eine außerordentliche finanzielle und sonstige Belastung der Badverwaltung und damit des Bades durch diese auf Abbruch gekauften, überalterten und jetzt größtenteils mit Wohnungen belegten Gebäude, die doch bei ihrer



Wettbewerbsentwurf zum „Haus des Kurgastes“ (I. Preis Arch. Fasbender und Salver 1939)

Lage unmittelbar gegenüber den Bädern ausschließlich dem Badbetrieb dienen sollten. So kam man zunächst rückwärts statt vorwärts; aber wenn diese Pläne für den Ausbau Wildbads gegenwärtig auch in der geplanten großzügigen Form undurchführbar sind, so sind sie doch keineswegs vergessen und eines Tages werden sie wieder in zeitgemäß abgewandelter Form überarbeitet und nach und nach durchgeführt werden. Zunächst ist die Badverwaltung und damit das Finanzministerium vollauf mit der Wiederinstandsetzung der vorhandenen Gebäude und Anlagen des Bades Wildbad und mit dem Ausbau des Rheumakrankenhauses Katharinenstift und der Fertigstellung des seit 1939 leider auch im Rohbau liegen gebliebenen Unterwasserbehandlungsbades beschäftigt, — also eine Fülle von Aufgaben und ein großer Geldbedarf, um zunächst nur wieder den Zustand von 1939 zusätzlich der ersten Ausbaumaßnahmen des Bades zu erreichen.

Und damit sind wir beim Wildbad von heute angelangt.

Im Kriege wurde in Wildbad wenig zerstört und auch nach Kriegsende wurde der Badebetrieb im Eberhardsbad ohne weitere Unterbrechung durchgeführt. Auch der Kur- und Kurtheater blieben für deutsche und französische Veranstaltungen unverändert im Betrieb. Dagegen waren die anderen Kur- und Badgebäude beschlagnahmt; sie wurden aber 1948 und 1949 nach und nach freigegeben und wenn die wiederinstandgesetzte und am 1. Mai 1950 sozusagen zum zweitenmal eingeweihte Neue Trinkhalle wieder voll in Betrieb sein wird und wenn auch das König-Karlsbad im Laufe der Kurzeit 1950 noch frei wird, dann verfügt die Badverwaltung wieder über alle ihre Einrichtungen, und deren letzte Instandsetzung wird dann nur noch eine Frage der Zeit und der Mittel sein.

Wie in den anderen Bädern und Kurorten des Schwarzwaldes so hat auch in Wildbad das Jahr 1949 ein überraschend schnelles Wiederanlaufen des Kurbetriebs gebracht und wenn auch vieles noch behelfsmäßig war, so war doch das Gesamtbild dank der anhaltend schönen Witterung außerordentlich lebhaft und eindrucksvoll. 1949 hatte Wildbad rund 1400 Fremdenbetten zur Verfügung und brachte es auf eine Besucherzahl von über 13 500 Kurgästen und Passanten. Für 1950 stehen rund 1800 Betten zur Verfügung und man rechnet mit einer weiteren Steigerung des Besuches,

wobei wir uns aber keinen übertriebenen Erwartungen hingeben und keineswegs schon wieder an die früheren Besucherzahlen von über 20 000 Jahreshäufigen bei 2400 Fremdenbetten denken. Auch entspricht der finanzielle Ertrag für die Badverwaltung bei der allgemeinen Geldknappheit nicht den nach der Besucherzahl eigentlich zu erwartenden Einnahmen. So ist Wildbad heuer zum erstenmal seit langen Jahren ein Zuschußbetrieb, da die Aufwendungen in diesem Jahr mehr in die Höhe gehen werden als die Ertragsmöglichkeiten. Dazu kommen die hohen außerordentlichen Aufwendungen für die Instandsetzung der Gebäude — und das gleiche Bild wird man wohl auch in den nächsten Jahren noch haben. Aber wenn dies überwunden ist, ist anzunehmen, daß Wildbad, — abgesehen von den außerordentlichen Bauaufgaben —, wieder jedes Jahr mit einem wenn auch mäßigen Betriebsgewinn abschließen wird. Hinzuzufügen ist allerdings noch, daß die Aufwendungen, die das Bad gegenwärtig notwendig hat, andererseits der wirtschaftlichen Belebung des Badeortes Wildbad im Ganzen dienen und so sich für den Staat in jedem Fall lohnen werden. Und außerdem hat Wildbad als Heilbad und als Staats- und Landesbad Aufgaben im Dienste der Volksgesundheit zu erfüllen, deren Werte für den Staat jenseits der Beurteilung nach Gewinn und Verlust liegen.

Es wäre noch vieles zu sagen, aber ich möchte statt dessen nur noch anfügen, daß wir trotz des Erfolges der Kurzeit 1949 und trotz der vielen inzwischen erfolgten Verbesserungen auch die Kurzeit 1950 noch durchaus als eine Uebergangskurzeit betrachten. Schließen aber möchte ich diese Ausführungen mit einer einfachen Ueberlegung, die wir in den ersten Nachkriegsjahren immer wieder anstellten und deren Gedanken schneller in Erfüllung gingen, als man zu hoffen wagte, nämlich:

- Wo warme Quellen fließen, von der Heilkraft der Wildbader Quellen, wird immer auch gebadet, und darauf beruht die Zukunft Wildbads über alle Zeiten hinweg;
- Wo aber gebadet wird, wird immer auch verdient und darauf beruht die Krisenfestigkeit Wildbads;
- Wo aber verdient wird, wird immer auch gebaut, und darauf beruht die Zuversicht auf die weitere „Vervollkommnung“ des Bades Wildbad.

O. Bach, 23. 5. 1950.

— 1345



— 1950